

Sexkauf verbieten, wie es Schweden tut?

Politik Diskussion über Prostitution und die Folgen. Eine ehemalige Prostituierte berichtet über Erfahrungen.



Auf dem Bild (v. l.): Dr. Margarete Scheuermann, Marie Merklinger, Dr. Carola Merk-Rudolph, Leni Breymaier, James Smith. Foto: hag

Bopfingen. Die Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen (AsF) hatte am Mittwochabend zur Podiumsdiskussion mit Leni Breymaier, Marie Merklinger, Dr. Margarete Scheuermann und James Smith zum Thema „Prostitution – wir müssen miteinander reden ...“ in den Sonnenwirt in Bopfingen geladen. Rund 30 interessierte Frauen und vereinzelt Männer folgten dieser Einladung. „Wir müssen über das wichtige Thema diskutieren und sprechen“, sagte Dr. Carola Merk-Rudolph in ihren einleitenden Worten.

„Deutschland ist das Bordell Europas. Es werden jährlich fast 15 Milliarden Euro mit der Ware Mensch erwirtschaftet und das alleine in Deutschland“, bemerkte Merk-Rudolph, stellvertretende SPD-Kreisvorsitzende, gleich zu Beginn.

Leni Breymaier, SPD-Landesvorsitzende und Berichterstatterin ihrer Fraktion zum Thema Zwangsprostitution im Bundestag, ergänzte: „Es kann nicht sein, dass ein Mann in Deutschland so einfach eine Frau kaufen kann.“ Das Bild der glücklichen und selbstbestimmten Prostituierten, das oft in den Medien präsentiert werde, gebe es in der Realität nicht. „Für die eine Prostituierte, die mit ihrer Berufswahl glücklich ist, gibt es mehrere 10 000, die dazu gezwungen werden und leiden“, so Breymaier.

„Es gibt noch viel Aufklärungsbedarf“, sagt Dr. Margarete Scheuermann vom Serviceclub Soroptimist Aalen/Ostwürttemberg. Vor allem bei den Anwerbemethoden von jungen Frauen,

die von Land zu Land verschieden seien. „Die einen werden über die Loverboy- oder mit der Aussicht auf ein Model-Karriere gelockt. Andere werden von ihrem Vater zur Zwangsprostitution gezwungen“, sagt Scheuermann. Daher setzen sich die Soroptimistinnen bereits in den Herkunftsländern – aktuell in Rumänien – für Aufklärung der Jugend an Schulen ein.

Bericht einer Aussteigerin

Über ihre Erfahrungen und wie sie zur Prostitution im Rems-Murr-Kreis kam, sprach Aussteigerin Marie Merklinger. „Ich habe mit Anfang, Mitte 40 begonnen, mich zu verkaufen“, erinnert sie sich. Sie habe „freiwillig“ begonnen, sagte sie mit der Betonung auf freiwillig. „Mir stand finanziell das Wasser bis zur Nase. Und zu dem Zeitpunkt hatte ich bereits alles verkauft, was ich hatte. Bis auf meinen Körper.“ Marie Merklinger setzte eine Internetseite auf und hatte bereits nach 30 Minuten den ersten Termin mit einem Freier. Mit Erfüllung habe die Arbeit aber nichts zu tun, so Merklinger. Es sei eine reine Dienstleistung zur Befriedigung des Kunden. Sie habe sich in Stundenhotels, auf Parkplätzen und im Wald mit Freiern getroffen. „Es ist immer gefährlich. Der Freier ist einem körperlich überlegen. Es kann immer etwas Schlimmes passieren“, warnt sie.

Hilfe zum Ausstieg habe sie nirgends gefunden. Den Absprung schaffte sie nur, weil sie neben der Prostitution zusätzlich Bewerbungen schrieb, irgendwann klappte es mit einem Job. „Ich konnte einfach nicht mehr“, sagte sie. Heute spreche sie in Parlamenten und ist Mitglied des Netzwerks für Aussteigerinnen „Space International“.

Für Aussteigerinnen aus der Prostitution engagiert sich auch Leni Breymaier seit 2015 mit dem Verein „Sisters“. „Für jede Frau, der wir den Ausstieg ermöglichen, kommt leider immer wieder eine Neue“, sagte sie. Obwohl seit 2002 Prostitution in Deutschland legal ist, kämpft Breymaier für ein Verbot, beziehungsweise die Bestrafung der Freier etwa nach nordischem Modell. Denn in Schweden ist Sexkauf verboten. „Frauen dürfen sich zwar anbieten, dies steht jedoch nicht unter Strafe, sondern die Bestrafung des Freiers“, umriss Merk-Rudolph das nordische Modell.

James Smith vom Polizeipräsidium Waiblingen war als einziger Mann auf dem Podium. „Einen Wandel erreicht man nur durch gesellschaftliche Bündnisse“, meinte er. Das Prostituiertenschutzgesetz von 2017 sei ein Schritt in die richtige Richtung, und gebe den Behörden die Möglichkeit für mehr Kontrolle. Trotzdem wendeten sich immer noch wenige betroffene Frauen an die Polizei. „Teils liegt es an der Sprachbarriere und der Furcht vor Repressalien. Die Aussagebereitschaft ist selten“, sagte er.

Neben positiven Anmerkungen des Publikums, die sich für mehr Aufklärung in der Gesellschaft aussprachen, gab es auch Kritik an der Politik: „Durch die Legalisierung der Prostitution hat man das Problem geschaffen und wir müssen es wieder ausbaden“, sagte ein Gast. Ein anderer sah keine Hoffnung, das Problem in den Griff zu bekommen. Die Sprecher am Podium hingegen blickten optimistischer in die Zukunft. „Wir müssen eine Mentalitätsänderung erreichen“, meinte Dr. Scheuermann. Auch Marie Merklinger wünscht sich für die Zukunft, dass man wieder zu dem Gefühl zurückkehrt, „was richtig und falsch ist“.